



Als die

KURZGESCHICHTEN

Der Mensch, Tier oder Genie?

**Euphorie und
das Grauen**

**mit der
Psyche ins
Bett stieg**

PEPO

**Als die
Euphorie und das
Grauen
mit der
Psyche ins
Bett stieg**

**KURZGESCHICHTEN
Der Mensch, Tier oder Genie?**

**„Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch
anwenden. Es ist nicht genug, zu wollen, man muss
auch tun.“**

Johann Wolfgang von Goethe

Impressum:

© 2022 Peter Haller

Herausgeber: PEPO Peter Haller

Autor, Illustrationen, Text/Bild: PEPO Peter Haller

Namen und Personen sind mit Ausnahme, der sich im öffentlichen Interesse befindlichen Protagonisten, ansonsten frei erfunden. Allfällige Ähnlichkeiten mit lebenden Personen wären zufällig.

Das Werk, einschliesslich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Druck und Distribution im Auftrag des Autors: tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Germany

ISBN 978-3-347-49901-0 (Softcover)

ISBN 978-3-347-49902-7 (Hardcover)

ISBN 978-3-347-49903-4 (E-Book)

Inhaltsverzeichnis



Es war ein sehr heisser Tag als ich ganz im Süden von La Reunion eine paradiesische Perle an der dortigen Küste entdeckte. Es war mitten in schroffen mit erkaltetem Lava überzogenen und überwucherten Gebiet, da tat sich dem Auge so etwas wie eine Oase der Schönheit auf. Ich stand vor einer riesigen Grünfläche voller schattenspendender Bäume, welche dahinter mit schroff abfallender Küste, aus schwarzem Lavagestein, die Sicht auf das weite Meer des indischen Ozeans auftrat.

Es gab keinen Traumstrand, dafür ein Naturschauspiel sondergleichen. Die heranbrausenden Wellen des Meeres wurden an den schwarzen Klippen dreissig bis vierzig Meter in die Höhe geschleudert, schon allein die hunderten von Formen der Gischt war ein Schauspiel der Natur, welches in seiner Inszenierung kein Mensch je fertiggebracht hätte. Dahinter gab es einige gute Restaurants meist mit einer sehr gesunden kreolischen Küche, welche mich vom ersten Moment an begeisterte. Ich sass nun da in einem offenen Restaurant und war gerade daran ein wunderbares Essen zu verzehren, da sah ich sie zum ersten Mal. Eine ältere Frau mit einem rotweiss gepunkteten Sonnenschirm, in Stoff gekleidet, bestückt mit den schönsten Blumenmotiven der Insel. Als sie noch weiter weg, zwischen den Bäumen war, hätte man sie für einen riesigen Amanita muscaria oder wie man bei uns sagt einen Fliegenpilz halten können. Als sie dann näher an die Terrasse des Lokals kam, erkannte ich, dass ihr Gesicht durch Brandwunden,

Säure oder ähnliches entstellt war, so konnte man ihr Alter sehr schwer einschätzen.

Als sie nun vor dieser Terrasse stand, fing sie an laut und deutlich zu sprechen. Da meinen Französischkenntnissen gelinde gesagt sehr dürftig waren, verstand ich auf Anhieb sehr wenig. Aber dass das Thema Teufel, Dämonen, Banken und Börsen einschloss, bekam ich sehr wohl mit. Ich war sehr erstaunt, dass man diese Frau gewähren liess, wäre diese im übrigen Europa als Tatbestand der Belästigung schon lange weggewiesen worden. Nicht so hier, im Gegenteil die Leute liessen ihre «Ansprache über sich ergehen» und die Kellnerin brachte ihr sogar noch ein Getränk.

Ich war derart erstaunt über diese Gelassenheit, dass ich mir noch lange Gedanken über diese Begebenheit machte.

Ich ging am Nachmittag in eine Vanillefarm. Das Besondere ist, dass diese Pflanze keine Einheimische, sondern ein Neophyt ist. Neophyten, Neozoen sind durch den Menschen eingeschleppte Organismen (Pflanzen und Tiere) welche nicht ursprünglich in diese Zonen gehören. Grosse Gefahr dabei ist, dass viele die einheimischen Arten verdrängen oder gar endgültig aussterben lassen. Es gibt aber auch sogenannte harmlose Neophyten, die gefahrlos in neuen Regionen angepflanzt werden können. Dies gilt auch für Vanille, da diese Pflanze ohne den Menschen schnell wieder verschwunden wäre. Der Haken liegt daran, dass die aus Mexiko eingeführten Pflanzen, keine Insekten, welche sie bestäuben könnten auf der Insel vorfinden. Vanille war schon bei den Azteken ein beliebter Lebensmittelzusatz. So muss der Mensch jede Blüte einzeln von Hand bestäuben, um später Vanilleschoten ernten zu können.



Es gibt viele Länder die Vanille produzieren, auch auf vielen Inseln rundherum, wie auch Afrika selbst. Aber unter Gourmet Köchen der ganzen Welt wird der Bourbon und Blue Vanille aus Reunion als das ziemliche «Nonplus-ultra» bezeichnet. Als wir die Führung durch die Plantage begannen, schlossen sich uns auch eine Gruppe Bank-Jungmanager aus Frankreich an, welche für gute Leistungen einen Bonusaufenthalt in La Reunion erhalten hatten. Mir kam sofort wieder die Predigerin in der Naturoase in den Sinn, obwohl ich zu diesem Zeitpunkt noch keine Zusammenhänge erkennen konnte.

Vierzehn Tage später entschloss ich mich wieder den wunderschönen Ort aufzusuchen, da mir das ganze keine Ruhe liess

und mir die Predigerin immer wieder in den Sinn kam. Mein Interesse wuchs je mehr ich darüber nachdachte. Da mein Französisch nach wie vor das Niveau eines zweijährigen hatte, musste ich mir etwas einfallen lassen, um meine Neugier zu befriedigen. Ich hoffte natürlich, dass ich sie wieder antreffen würde, was alles andere als sicher war. So stellte ich einen Fragenkatalog zusammen und übersetzte diese mit dem «Translator» ins Französische und schrieb das Ganze auf ein Blatt Papier. Ich nahm mir vor, um auch die von ihr gegebenen Antworten richtig zu verstehen, diese mit meiner «Voiceapp» aufzunehmen und später in Ruhe auf dem umgekehrten Weg auswerten zu können. Es war wieder ein toller heißer Tag, als ich dort eintraf. Etwa eine Stunde vor Mittag, stand wieder vorne an den Klippen und bewunderte das Meeresspektakel.

Gegen Mittag verspürte ich Hunger und entschloss mich wieder das Restaurant aufzusuchen. Ich hatte mehrmals Ausschau nach der Predigerin gehalten, konnte sie aber nirgends entdecken. Darum stillte ich meinen Hunger in der kreolischen Gastronomie und trank einen hervorragenden Rotwein dazu. Ich war etwas enttäuscht, denn ich dachte, ich treffe die Frau wieder, da ich mich eigentlich gut vorbereitet hatte. So schlenderte ich das ganze Gelände auf und ab und wagte mich auch auf ein paar Klippen auf diesen schmalen Wegen, die bis zu den äussersten Felsnasen führten, welche steil in die Tiefe abfielen. Ein falscher tritt und du wärst ein willkommenes Haifischfrass. Von diesen gab es an diesen Stellen sehr viele, zudem es auch sonst mehr als genug Nahrung für sie vorhanden war. Aber auch Delphine verschiedener Arten waren hier oft gesehen. Nach diesen überragenden Eindrücken entschloss ich mich wieder zurück in mein gegenwärtiges Zuhause zurückzukehren.

Als ich wieder auf den Parkplatz zu schlenderte, stand sie plötzlich da, mitten unter den Bäumen, die Predigerin. Ich war geradezu

überrumpelt, denn sie sprach mich einfach an. Sie fragte mich, woher ich komme. Ich sagte ihr, dass ich Schweizer sei, worauf sich ihr Gesicht verfinsterte und mir von den Dämonen am Paradeplatz dem Bankenplatz in Zürich und auch deren Börse erzählte. Ich war sehr erstaunt über diese Ortskenntnisse und musste noch erstaunter zur Kenntnis nehmen, dass sie über fast alle grossen Banken und Börsenplätze weltweit genau Bescheid wusste. Ob dies Tokyo, Hongkong, Singapore, Frankfurt, London oder die Wallstreet in New York war, sie kannte alle, und nannte diese die teuflischen Finanzhuren der Erde. Ich gab ihr meinen Fragebogen, worauf sie meinte, sie könne dies nicht beantworten, sie müsste dies Zuhause in aller Ruhe und mit Brille tun. Wir verabredeten uns in vierzehn Tagen wieder an gleicher Stelle. Aber eines interessierte mich trotzdem noch sehr, wie kam sie zu ihrem entstellten Gesicht. Ich konnte ihr dies mit «Händen und Füßen» und meinem Translator im Smartphone einigermaßen klarmachen.

Eine traurige Geschichte meinte sie und sagte sie sein in Vietnam geboren, wo sie sämtliche Angehörigen verloren hatte, mit viel Glück wurde sie nach amerikanischen Bombenangriffen mit schweren Brandverletzungen in ein humanitäres Notspital eingeliefert. Ihr damaliger Arzt ein Franzose, wurde später ihr Mann. Sie konnte nie Kinder haben, weil sie auch viel mit den verbrecherischen chemischen Entlaubungsmitteln in Berührung kam, die über Mensch, Tier und Natur massenweise versprüht worden war. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie Kinder mit Gendefekten bekommen hätte, lag bei über 90%. So kam sie vor langen Jahren mit ihrem Mann auf die Insel und lebten zurückgezogen, aber glücklich in einem der wenigen noch bestehenden Paradiesen. Ihr Mann war dann leider vor knapp fünf Jahren auch verstorben, so beschränkte sich ihr Kontakt vor allem auf Touristen, welchen sie die morallosen und weltzerstörenden Machenschaften der Politik und Finanzwirtschaft immer wieder mit

grosser Leidenschaft predigte. Aber seit kurzem blieben auch die «Touris» weg, da mit COVID19 eine schreckliche Pandemie ausgebrochen war. Kurz darauf verabschiedeten wir uns. Mit sehr vielen Gedanken im «Gepäck» zog ich von dannen und freute mich irgendwie schon sie in 14 Tagen wieder zu sehen.

Als ich wieder in meinem gegenwärtigen Domizil angekommen war, setze ich mich sofort hinter das Internet, um mich noch genauer zu informieren. Ich wusste schon einiges über das hässliche Agent Orange, dass von den amerikanischen Militärs im Vietnamkrieg eingesetzt wurde. Tatsache ist das bis heute, über 45 Jahre später massive Gendefekte, Erbkrankheiten aller Art und äusserst häufig auch Krebserkrankungen, bei einem der grössten Menschenrechtsverbrechen auf dieser Erde immer noch im Gange sind. Tatsache ist, aber auch dass die politischen und militärischen Befehlshaber dieser Schandtaten bis heute nicht persönlich belangt wurden. Tatsache ist zudem, dass, die Chemiefirmen deren Führungskräfte genau wussten, welche schauerlichen Taten mit ihren Herbiziden verübt wurden, kein einziger persönlich vor Gericht stand.

Eine weitere Tatsache ist, dass die geldgierigen «Shareholders» durch deren Gelder diese Produktionen erst möglich wurden, viel Geld mit diesen schändlichen Menschenrechtsverletzungen an meist unschuldigen Menschen mitverantwortlich sind. Davon sitzen viele weltweit in ihren Villen mit Pool und scheinen sich keiner Schuld bewusst, da ihr Geld ja durch «seriöse» Börsenfilter gelaufen, vom Blut gereinigt, welche die noch seriöseren Banken mit ihrem Wohlwollen, da Gewinn, grosszügig honorieren. Solange dieses Finanzsystem in dieser Weise weitergeführt wird, ist keine Welt mehr zu retten auch durch solche falschen Propheten, die dies dem normalen Bürger weismachen wollen. Es ist zudem erschreckend das alle grossen Organisationen und Politiker die Klimakatastrophe

unter vielem anderem mit handelbaren Umweltzertifikaten verhindern wollen. Dies ist mit einem derart desaströsen Finanzsystem, gar nicht möglich, da es in diesen Kreisen um das Befüllen ihrer persönlichen «Bonitaschen» geht, aber ganz bestimmt nicht um den Umweltschutz. Ausserdem sind mit den diversen Kryptowährungen zusätzliche, nicht mehr abwägbare Risiken entstanden, welche die Politik wie beim Internet jede Regulierung schon seit Jahrzehnten verpasst hat. Da ist eine Pandemie nur ein kleines Teilchen eines Puzzles, das für universales Versagen steht. So wird am Ende das totale Unrecht ebenso verlieren, wie der ehrliche Teil der Gesellschaft. Denn dieses Spiel wird nur Verlierer hervorbringen.

Genau vierzehn Tage später war ich wieder vor Ort, sass wie üblich im Restaurant, die Predigerin liess sich nicht blicken. Nach einiger Zeit kam eine Serviceangestellte, welche mich schon mehrmals bedient hatte an meinem Tisch und übergab mir einen Briefumschlag auf dem stand; «Cher Suisse inconnu. Malheureusement, j'aurais aimé tombes malade. Mais je vous ai écrit une lettre en réponse à vos questions». Das hiess soviel wie: Lieber unbekannter Schweizer, bin leider krank, wäre gerne gekommen. Ich habe dir aber einen Brief auf deine Fragen geschrieben. Sehr überrascht nahm ich ihn entgegen, öffnete ihn aber nicht, weil ich zuerst mein Essen und die traumhafte Umgebung geniessen wollte. Zum Glück war es heute nicht so heiss wie sonst und auch das Meer zeigte sich sanft, es war als würde es eine Ruhezeit benötigen, dafür kam ich im sehr ruhigen Wasser ein anderes Schauspiel zu sehen. Man konnte von den Klippen eine Schule von rund 20 Delphinen beobachten, die ihre enorme Sprungkraft vorführten. Man hatte das Gefühl sie hätten sogar Freude daran, den jetzt doch einigen herbeigeeilten Zuschauern ihre Kunststücken zeigen zu dürfen. Es soll, wie mir ein anwesender «Experte» mitteilte, noch etwa 40 Arten in den Weltmeeren herumschwimmen. Wie ich weiter erfuhr, waren